

Orchestrale Selbsthilfe

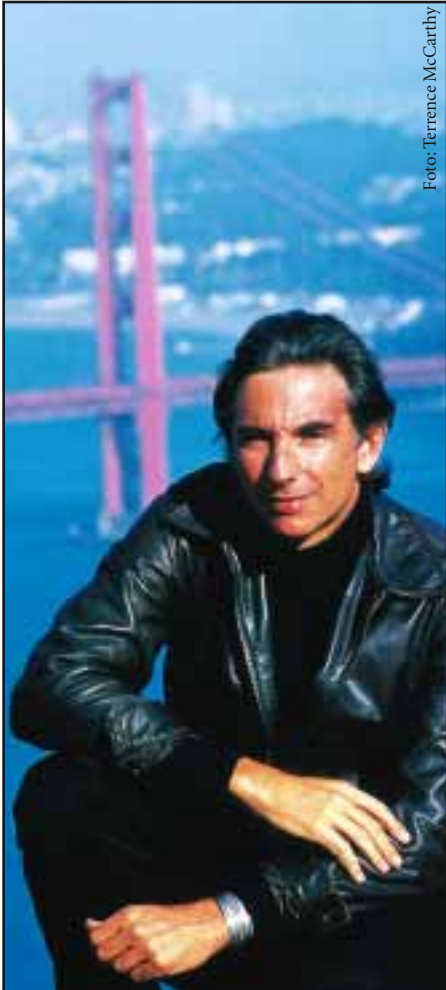


Foto: Terrence McCarthy



Mahler aus San Francisco: Da RCA nicht mehr in der Lage ist, einen kompletten Mahler-Zyklus mit Michael Tilson Thomas einzuspielen, hat das San Francisco Symphony Orchestra ein eigenes Label gegründet und als Auftakt Mahlers Sechste mit Tilson Thomas vorgelegt.

Wenn die großen Plattenfirmen nicht mehr können, dann hilf dir selbst – nach diesem Motto vermarkten **amerikanische Spitzen-Orchester** ihren Archivbestand. Und auch Neu-Aufnahmen entstehen in Eigenregie. Christian Wildhagen berichtet.

Krisen sind dazu da, überwunden zu werden. Nur ist das nicht so einfach bei der viel diskutierten Klassik-Krise. Etliche Versuche sind gescheitert, und das Ende der schlechten Nachrichten aus dieser Branche ist noch nicht abzusehen: Umstrukturierungen, Entlassungen, abgesagte Aufnahmeprojekte. Künstler, die noch vor fünf Jahren wer weiß wie promoted wurden, werden fallen gelassen, und selbst bei Weltklasse-Orchestern ist fraglich, ob und wie lange ein Plattenvertrag weiterläuft.

Die Verwertung alter Aufnahmen, für informierte CD-Käufer eine preisgünstige Fundgrube sondergleichen, hat zur Verschärfung der Lage



Foto: Joachim Zell

beigetragen: Wer wollte sich, womöglich zum Hochpreis, die Neuaufnahme eines Newcomers kaufen, wo Kempff, Karajan und Klemperer in Billig- und Billigstreihen zu

haben sind? Entsprechend düster sehen die Chancen für Künstler aus, die am Anfang ihrer Karriere stehen.

All den düstren Prognosen zum Trotz scheint es nach der

Einschätzung von Insidern den- noch Wege zu geben, die aus dem Jammertal führen: Der erste erschließt Randrepertoire abseits der ausgetretenen Pfade und zielt mit neuen oder verges- senen Werken auf eine mit Klas- sikern bereits versorgte Klientel; der zweite baut aufs Image, sei es durch Erfolg gewachsen oder mit PR-Mitteln geschaffen, wo- bei der Schritt von der Marke zur Masche mitunter sehr kurz

Bostoner gab es gleich drei Gründe zum Feiern: das Jubi- läum ihrer Konzerthalle, die 120-jährige Geschichte des Or- chesters und die Ära unter Seiji Ozawa (FF 4/2002). Mittler- weile sind Archiv-Aufnahmen des Philadelphia Orchestra auch über Andante, den Inter- net-Partner des Orchesters, er- hältlich. Dass da das Cleveland Orchestra nicht zurückstehen wollte, verwundert kaum – im-

Dohnányi in Cleveland: Dokumente einer großen Ära auf zehn CDs

ausfällt; der dritte schließlich wuchert mit historischen Pfun- den und setzt auf den Glanz großer Namen und ebensolcher Traditionen. Gerade dieser drit- te Weg ist es, mit dem mittler- weile mehrere der großen ame- rikanischen Orchester zur Selbsthilfe greifen: Wenn keine große Plattenfirma mehr bereit ist, die glorreiche Geschichte ei- nes Klangkörpers zu dokumen- tieren, dann müssen es halt die Orchester in Eigenregie tun.

Die New Yorker Philharmo- niker sind mit beispielhaften Editionen vorangegangen: Ne- ben der Leonard-Bernstein-Box („Bernstein live“, 10 CDs) und der mehrfach preisgekrönten Mahler-Sammlung („The Mah- ler Broadcasts 1948-82“, 12 CDs) bietet das Orchester via Internet u. a. eine Kollektion ausschließlich amerikanischer Kompositionen des 20. Jahr- hunderts an („An American Celebration“, 2 x 5 CDs). Das neueste Projekt ist eine 10-CD- Edition mit Live-Aufnahmen unter Kurt Masur. Dem New Yorker Beispiel folgten Phila- delphia und Boston, beide mit einer 12-CD-Box. Das Philadel- phia Orchestra dokumentierte auf diese Weise sein hundert- jähriges Bestehen, und für die

merhin hat man in Christoph von Dohnányi einen der profi- liertesten Dirigenten unserer Zeit vorzuweisen. Eine 10-CD- Edition mit umfangreichen Kommentaren und Presse- Echos, wiederum in Eigenregie produziert und vertrieben, do- kumentiert Dohnányis erfolg- und ereignisreiche Amtszeit als Musikdirektor, die nach knapp 20 Jahren mit der Saison 2001/ 2002 endet.

Dass diese Ära nicht immer einfach war, mag man ange- sichts der enormen künstleri- schen Ausbeute vernachlässi- gen. „The best band in the land“ sei das Cleveland Orchestra un- ter Dohnányi geworden, reimte das „Time Magazine“ schon 1994. Und tatsächlich: Was diese zehn CDs in puncto Klangkultur und Spieltechnik bieten, ist erstklas-

Internet

(mit CD-Bestellmöglichkeit)

www.clevelandorchestra.com
www.shopsfsymphony.org
 (San Francisco Symphony)
www.newyorkphilharmonic.org
www.bso.org
 (Boston Symphony Orchestra)
www.philadelphiaorchestra.org
www.andante.com
 (Aufnahmen Philadelphia Orchestra)

Ein Schlüsselerlebnis in Dynamik.

Joshua Bell griff für das berühmte Violinkonzert von **Mendelssohn** nicht auf die traditionelle Solo-Kadenz zurück, die selbst auch gar nicht von Mendelssohn stammt. Vielmehr schrieb der junge US-Stargeiger eine eigene, ganz persönliche Version, als seinen »kleinen Tribut an ein Meisterwerk« (Bell).

Zum Schlüsselerlebnis in Dynamik wurde in dieser Neueinspielung auch das Violinkonzert von **Beethoven** – beide Werke exzellent begleitet von der Camerata Salzburg unter **Sir Roger Norrington**.



Joshua Bell im Konzert:

23./24./25. Mai **Berlin Philharmonie**

präsentiert von
klassikradio
 first class music

www.JoshuaBell.de



sig – nicht nur für amerikanische Verhältnisse. Die Auswahl aus bislang rund tausend gemeinsamen Konzerten wirkt dabei durchaus repräsentativ und vermittelt ein ebenso spannendes wie facettenreiches Bild von den programmatischen Schwerpunkten in der Arbeit Dohnányis.

Ihr Spektrum reicht von Haydn und Beethoven bis zu Adams und Schnittke – und macht dennoch nie den Eindruck eines Sammelsuriums, da die einzelnen Mitschnitte

auf den CDs schlüssig angeordnet wurden. So ergäbe etwa die zweite CD mit Wagners „Rienzi“-Ouvertüre und Bruckners Vierter oder die dritte CD mit Schostakowitschs erster und Tschaikowskys vierter Sinfonie jeweils für sich ein attraktives Konzertprogramm, obwohl die Aufnahmen aus verschiedenen Jahren stammen. Ähnlich anregend ist die Kombination von César Francks d-Moll-Sinfonie in einer schwerblütigen, fast vergrü-

belten Lesart mit Schnittkes herrlich provokantem Anti-Stück „(K)ein Sommernachts-traum“ von 1985, das wiederum reizvoll mit Sibelius' fünfter Sinfonie kontrastiert.

Von Dohnányis Mut zur Programm-Innovation – einer Neigung, die ihm in Cleveland im Übrigen nicht nur Freunde einbrachte – kündigt ebenso die vierte CD: Lutoslawskis „Musique funèbre“ in memoriam Béla Bartók steht hier sinnfällig neben dessen Divertimento für Streicher, einem Glanzstück für Dohnányi und seine Musiker; Hindemiths „Symphonische Metamorphosen“ treffen auf Prokofieffs unbeschwert virtuos genommene „Symphonie classique“, und man meint diesem Mitschnitt vom 8. Januar 2000 anzuhören, wie sehr die Aufführung vom Hochgefühl des Festkonzerts zur Wiedereröffnung der Severance Hall getragen wurde.

Der traditionelle Sitz des Cleveland Orchestras, bis Anfang 2000 für die nach hiesigen Maßstäben unglaubliche Summe von rund 40 Millionen Dollar renoviert, erstrahlte damals nach gründlicher Entrümpelung in neuem Glanz – und in bedeutend verbesserter Akustik. Hatte bereits Dohnányis Vorgänger George Szell mit dem Einbau der so genannten „Szell Shell“, einer Schall reflektierenden Bühnenmuschel, am Klang des Saales laboriert, so wurde jetzt mit modernsten Mitteln für eine zusätzliche Auffächerung des akustischen Panoramas gesorgt. Diese Maßnahme war zwar im Vorfeld keineswegs unumstritten, da viele Kritiker den charakteristischen „Cleveland Sound“ mit seiner kristallinen Präzision maßgeblich auf die etwas analytisch-unterkühlte Akustik der Severance Hall zurückführten; die nach 2000 ent-

standenen Mitschnitte sprechen jedoch für sich. So profitiert etwa Beethovens fünfte Sinfonie, aufgenommen im September 2001, hörbar von der hinzugewonnenen Transparenz und Wärme des Klanges und gibt zugleich ein beachtliches Zeugnis von dem hohen Niveau der Klassiker-Pflege in Cleveland.

Bedauerlich, dass zwei ausgesprochenen Perlen der Edition die akustische Innovation noch nicht zugute kam. Gleich die erste CD dokumentiert Dohnányis nachhaltiges Engagement für die Musik Arnold Schönbergs, dessen Fragment gebliebenes Oratorium „Die Jakobsleiter“ er schon 1984, kurz nach Amtsantritt, zur Aufführung brachte und dem im Jahr darauf der „Überlebende aus Warschau“ und 1989 die Orchestervariationen op. 31 folgten.

Neben dieser Schönberg-Retrospektive bildet der 1998 aufgezeichnete Mitschnitt von Mahlers „Auferstehungs-sinfonie“ ein zweites Schmuckstück der Edition. Trotz des leider etwas topfigen Klangbildes ergänzt er Dohnányis unvollständigen Mahler-Zyklus bei der Decca aufs Schönste und belegt beispielhaft, was der Dirigent einmal als innere Befreiung von den äußeren Zwängen der technischen Präzision umschrieb. Diese Freiheit in Ausdruck und Agogik, ein dezidiertes Gegenkonzept zum Präzisionsfanatismus Szells, hat sich Dohnányi selbst erst – und entgegen seinem eigenen Hang zur Perfektion – über die Jahre erarbeitet. In der Live-Aufnahme von Mahlers Zweiter halten sich Rationalität und Emotion, technische Beherrschung und ein gleichsam aus der Augenblicksempfindung geborenes Ausdrucksmusizieren wunderbar die Waage. Bedenkt man, dass diese Balance nicht

Ein Beispiel, das Schule machte: die mehrfach preisgekrönte Edition des New York Philharmonic Orchestra.



Foto: Joachim Zell

CD-Hinweise

Christoph von Dohnányi. The Cleveland Orchestra. Live Recordings 1984-2001

Schönberg, Die Jakobsleiter, Ein Überlebender aus Warschau, Variationen für Orchester; Wagner, Ouvertüre zu Rienzi; Bruckner, Sinfonie Nr. 4; Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 1; Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 4; Lutoslawski, Musique funèbre; Bartók, Divertimento für Streicher; Prokofieff, Symphonie classique; Hindemith, Symphonische Metamorphosen über ein Thema von Carl Maria von Weber; Schubert, Sinfonie Nr. 5; Adams, The Wound-Dresser; Mahler, Sinfonie Nr. 2; Beethoven, Sinfonie Nr. 5; Brahms, Klavierkonzert Nr. 2; Liszt, Les Préludes; Berlioz, Auszüge aus

La Damnation de Faust; Debussy, Prélude à l'après-midi d'un faune; Mendelssohn, Sinfonie Nr. 4; Delius, Irmelin-Prelude; Haydn, Sinfonie Nr. 88; Ives, Central Park in the Dark; Varèse, Ecuatorial; Janáček, Sinfonietta; Franck, Sinfonie d-Moll; Schnittke, (K)ein Sommernachts-traum; Sibelius, Sinfonie Nr. 5; diverse Solisten
Musical Arts Association 10 CD MAA-01032 (732'), 175\$
Bestellung über
www.clevelandorchestra.com.

Mahler, Sinfonie Nr. 6 a-Moll, San Francisco Symphony Orchestra, Michael Tilson Thomas (2001)
SFS Media/Musikwelt 2 CD / SACD 821936-0001 (87')

nur ein schwer zu erreichendes Interpretenideal darstellt, sondern auch die berühmte *Conditio sine qua non*, das Urgesetz gerade der Mahler'schen Musik, so verwundert es nicht, dass auch ein zweites amerikanisches Orchester seine Qualitä-

bleibt; eher sieht man darin eine zusätzliche Chance für das Orchester, sich mit eigenem Repertoire bekannter zu machen.

Doch verkraftet der Markt überhaupt einen weiteren Mahler-Zyklus? Die künstlerischen Voraussetzungen scheinen ge-

Sony lieh dem SFS die Aufnahmetechnik

ten ausgerechnet mit einem Werk Mahlers, ja sogar mit einem kompletten Sinfonienzyklus unter Beweis stellen will. Mit einer Einspielung der Sechsten eröffnet das San Francisco Symphony Orchestra eine eigene Gesamtaufnahme unter Leitung seines Chefdirigenten Michael Tilson Thomas. Auch diese Edition wird in Eigenregie des Orchesters produziert und vermarktet; lediglich die Aufnahmetechnik (im herkömmlichen CD- und im neuen SACD-Format) wird von Sony beige-steuert.

Dieses CD-Projekt, bei dem man bewusst auf Neuaufnahmen setzt und nicht (wie in Cleveland, Boston oder New York) auf Archivverwertung, birgt für Branchenkenner freilich allerhand Zündstoff. Denn eigentlich ist Michael Tilson Thomas durch einen Exklusivvertrag an die Firma BMG gebunden. So wörtlich mag man es dort mit der Exklusivität allerdings nicht nehmen. Da nämlich ein geplanter Mahler-Zyklus für das Label nach der ersten Produktion, einer viel versprechenden siebten Sinfonie, auf Eis gelegt wurde, hat man dem Dirigenten nun erlaubt, die Werke in einem eigenen Label, der neu gegründeten SFS Media, aufzunehmen. Als Konkurrenz fürchtet BMG diese Platten nicht – zumal deren Auflage aus urheberrechtlichen und finanziellen Gründen auf 10.000 Exemplare beschränkt

geben: Über Tilson Thomas' Meriten als Mahler-Interpret muss man heute kaum noch Worte verlieren, und seine Interpretation der Sechsten zeigt einmal mehr, dass er zu Recht als legitimer Erbe Bernsteins gilt. Hinzu kommt das überragende Klangbild dieser Live-Aufnahme, das den gewaltigen Orchesterapparat stets aus der Totale, doch mit selten gehörter Tiefenstaffelung und Detailtreue abbildet. Wenn im Gegenzug auch einige spieltechnische Defizite deutlich werden – etwa der recht dünne, bisweilen harsche Streicherklang –, mag man angesichts der emotionalen Bandbreite dieser Lesart verschmerzen: Glückt es Tilson Thomas doch, namentlich im apokalyptischen Finale, den tragischen Grundduktus des Werkes immer wieder aufzubrechen und dem ganzen Reichtum der Musik, ihrer Unmittelbarkeit, ihrer visionären Kraft, aber auch ihrer Innigkeit Gehör zu geben.

Noch einmal also: Welchen Markt gibt es für diese und ähnliche Editionen? Christoph von Dohnányi und das Cleveland Orchestra fahren mit ihren Aufnahmen die Ernte einer anerkannten und erfolgreichen Partnerschaft ein; „MTT“ ist auf dem besten Wege, das Gütesiegel „Mahler aus San Francisco“ mit seinem Orchester zu etablieren. Und welches Argument ist für potentielle Käufer letztlich stärker als künstlerische Qualität? ■